

# Erkennungs-, Rang- und Würdezeichen

Bearbeitet von  
Hans-Günter Buchholz, Imma Kilian-Dirlmeier, Brinna Otto, Diamantis Panagiotopoulos

1. Auflage 2012. Taschenbuch. 337 S. Paperback

ISBN 978 3 525 25443 1

Format (B x L): 16 x 24 cm

Gewicht: 626 g

[Weitere Fachgebiete > Geschichte > Geschichtswissenschaft Allgemein > Historische  
Hilfswissenschaften](#)

schnell und portofrei erhältlich bei

  
DIE FACHBUCHHANDLUNG

Die Online-Fachbuchhandlung [beck-shop.de](http://beck-shop.de) ist spezialisiert auf Fachbücher, insbesondere Recht, Steuern und Wirtschaft. Im Sortiment finden Sie alle Medien (Bücher, Zeitschriften, CDs, eBooks, etc.) aller Verlage. Ergänzt wird das Programm durch Services wie Neuerscheinungsdienst oder Zusammenstellungen von Büchern zu Sonderpreisen. Der Shop führt mehr als 8 Millionen Produkte.

# ARCHAEOLOGIA HOMERICA

DIE DENKMÄLER UND DAS FRÜHGRIECHISCHE EPOS

Im Auftrage des Deutschen Archäologischen Instituts

Begründet von Friedrich Matz und Hans-Günter Buchholz

Herausgegeben von Hans-Günter Buchholz



## HANS-GÜNTER BUCHHOLZ ERKENNUNGS-, RANG- UND WÜRDEZEICHEN

Mit Beiträgen von  
Imma Kilian-Dirlmeier  
Brinna Otto  
Diamantis Panagiotopoulos

VANDENHOECK & RUPRECHT IN GÖTTINGEN

ARCHAEOLOGIA HOMERICA

Band I, Kapitel D

# ARCHAEOLOGIA HOMERICA

Die Denkmäler des frühgriechischen Epos

Begründet von  
Friedrich Matz und Hans-Günter Buchholz

Im Auftrage des  
Deutschen Archäologischen Instituts  
herausgegeben von  
Hans-Günter Buchholz

Kapitel D, Erkennungs-, Rang- und Würdezeichen:  
H.-G. Buchholz

Vandenhoeck & Ruprecht

# ERKENNUNGS-, RANG- UND WÜRDEZEICHEN

Von

Hans-Günter Buchholz

mit Beiträgen von

Imma Kilian-Dirlmeier

Brinna Otto

Diamantis Panagiotopoulos

Vandenhoeck & Ruprecht

Hans-Günter Buchholz, Erkennungs-, Rang- und Würdezeichen

Redaktion: Hans-Günter Buchholz († 24.6.2011) und  
Christa Sandner-Behringer, Gießen

Mit 245 Abbildungen

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind  
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-525-25443-1

© 2012, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen /  
Vandenhoeck & Ruprecht LLC, Bristol, CT, U. S. A.  
[www.v-r.de](http://www.v-r.de)

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der  
vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.  
Printed in Germany.

Umschlag: Ralf Seidl, Langgöns

Gesamtherstellung: Ⓟ Hubert & Co, Göttingen

# Inhalt

I	Allgemeine Bemerkungen von Hans-Günter Buchholz, Gießen .....	9
II	Der Thron als Würdezeichen von Brinna Otto, Innsbruck .....	20
1	Der »Felsenthron« als »Götterstein« und »geglätteter Stein« als Thron- und Amtssitz bei Homer .....	20
2	Berggipfel, Gebirge und bergartiges Podium als göttlicher Würdeplatz im Nahen Osten und in der Ägäis .....	22
3	Goldener und silbergenagelter Thron bei Homer und Verwandtes .....	23
4	Penelopes Lehnstuhl und Vergleichbares .....	26
5	Die Einheit von Thron und Throninhaber. Zum Wechsel vom Namen und Würdegrad des Thrones bei Homer .....	27
	Zum Thron als Hypostase, bzw. Repräsentanten des Throninhabers .....	29
6	Der hohe Thron und die Bedeutung von hoch und tief bei Homer .	29
7	Der »Hochsitz« im Vorderen Orient .....	30
a	Der »Hochsitz« und seine Ausstattung in der späten Bronze- und frühen Eisenzeit im Vorderen Orient .....	32
b	Der »Hochsitz« in Ägypten .....	38
c	Der »Hochsitz« im minoischen Kreta und auf dem mykenischen Festland .....	39
8	Luxus am Thron bei Homer und Verwandtes .....	42
9	Der Tiervergleich und seine Bedeutung für den Throninhaber bei Homer .....	49
a	»Homerische Tiere« als Bedeutungsträger im Thronsaal und in der repräsentativen Kunst der minoisch-mykenischen Kultur ..	52
b	Homer und die minoisch-mykenische Kultur als Erben ägyptischer Bildgedanken .....	56
α	Das Tier als Sinnbild göttlich-königlicher Qualitäten in der ägyptischen Königs-Ikonographie und am Pharaonthron .	58
β	Tier, Thron und Throninhaber im Vorderen Orient des späten 3. und frühen 2. Jahrtausends v. Chr. ....	63
γ	Thron und Throninhaber im Vorderen Orient des 18. und 17. Jhs. v. Chr. ....	65
δ	Tier, Thron und Throninhaber im Vorderen Orient der späten Bronzezeit .....	68
ε	Der Löwen- bzw. Sphingenthron des Königs Idrimi von Alalach um 1500 v. Chr. ....	71
ζ	Sphingenthron aus Megiddo, 1350–1150 v. Chr. ....	72
η	Der Sphingenthron, dargestellt am sog. Ahiiram-Sarkophag aus Byblos, um 1150 v. Chr. ....	73
10	Der bewegte Thron, die Sänfte .....	74
11	Literatur .....	81

VI	Hans-Günter Buchholz, Würdezeichen	
III	Ornat, fürstliche Kleidung von Hans-Günter Buchholz, Gießen	84
1	Festliche Kleidung, bes. der »Sternenmantel«	84
2	Fußbekleidung	93
3	Fell als Kult-, Standes- oder Zugehörigkeitsmerkmal	99
4	Purpur	105
IV	Würdezeichen auf dem Haupt von Diamantis Panagiotopoulos, Heidelberg	109
1	Kopfschmuck als <i>insignium dignitatis</i>	109
2	Begriffserklärung: Kronen, Diademe und andere Würdezeichen auf dem Haupt	109
3	Homerische Epen	110
4	Archäologische und ikonographische Zeugnisse von der Frühbronze- bis in die Eisenzeit	112
a	Minoisches Kreta	113
b	Mykenisches Griechenland	114
c	Eisenzeit	114
5	Typologie	116
a	Kronen	116
b	Andere Kopfbedeckungen	122
c	Diademe	126
d	Haarbinden	147
e	Sonstiges	148
6	Kulturhistorische Auswertung	149
7	Literatur	152
V	Körper- und Ringschmuck, Pectorale und Gürtel als Würdezeichen von Imma Kilian-Dirlmeier, Eberbach	159
1	Vorbemerkung	159
2	Ringschmuck und Pectorale in späthelladischer Zeit	159
3	Ringschmuck und Pectorale in submykenischer Zeit	162
4	Ringschmuck und Pectorale in protogeometrischer Zeit	163
5	Ringschmuck und Pectorale in geometrischer Zeit	165
6	Ringschmuck und Pectorale in archaischer Zeit	166
7	Gürtel	170
8	Listen	174
9	Literatur	182
VI	Waffen als Rang- und Würdezeichen von Hans-Günter Buchholz, Gießen	185
1	Schutzwaffen	185
a	Schildzeichen und -schmuck	185
b	Panzer und Beinschienen	190
c	Telamon	191
d	Helmschmuck	196
2	Angriffswaffen	201
a	Waffen aus Edelmetall	202



Inhalt	VII
b Stein in der Metallzeit, Eisen in der Bronzezeit und Geräte und Waffen aus Blei . . . . .	206
c Axt, Beil, Pickel und Doppelaxt . . . . .	209
d Keule und Hammer . . . . .	215
e Zu Lanze und Speer als Würdezeichen . . . . .	219
f Zweizinkige Gabeln . . . . .	227
g Dreizack . . . . .	230
h Bogen . . . . .	241
VII Militärische Feldzeichen, Fahnen und Kultstandarten	
von Hans-Günter Buchholz, Gießen . . . . .	243
1 Standarten in der geometrischen Vasenmalerei . . . . .	249
2 Ergänzende Literatur zu Standarten, Fahnen und Verwandtem . . . . .	253
VIII Stäbe aller Art (Zepter, Kerykeion usw.)	
von Hans-Günter Buchholz, Gießen . . . . .	255
1 Stöcke, Stäbe allgemein . . . . .	255
2 Zauberstab, Dichterweihe, Krankenheilung, Auferweckung . . . . .	265
3 Pflanzliche Zepterbekrönungen . . . . .	271
4 Hirtenstäbe . . . . .	273
5 Schafkopfzepter . . . . .	281
a Einige Widderkopfzepter in der griechisch-antiken Vasenmalerei . . . . .	284
6 Vogelzepter . . . . .	285
7 Pferdekopf- und Flügelpferdzepter . . . . .	290
8 Schlangenstäbe, Kerykeia . . . . .	294
a Bronzekerykeia . . . . .	303
9 Einige Literatur zu Stäben aller Art einschließlich der Kerykeia . . . . .	308
IX Sonstiges von Hans-Günter Buchholz, Gießen . . . . .	313
1 Schirm . . . . .	313
2 Fächer und Wedel . . . . .	320
3 Peitsche . . . . .	324
X Literatur zu Königtum und Rangabzeichen generell	
zusammengestellt von Hans-Günter Buchholz, Gießen . . . . .	327
XI Abkürzungen, Nachweis der Abbildungen	
zusammengestellt von Christa Sandner-Behringer, Gießen . . . . .	331



## I Allgemeine Bemerkungen von Hans-Günter Buchholz, Gießen

Die Denkbarkeit und die Sagbarkeit der Dinge werden vorausgesetzt, wenn statt der menschlichen Sprache Zeichen, Bilder, Symbole zum Einsatz der Vermittlung gelangen. Rang- und Würdezeichen (*insignia dignitatis*) sprechen demnach ihre eigene Sprache. Sie zeugen vom Selbstverständnis des Einzelnen wie auch ganzer Gesellschaften<sup>1</sup>. Wenn z.B. der höhere Wert einer Person oder ihres Ranges verdeutlicht werden soll, dann gebraucht der altgriechische Mythos<sup>2</sup> in bestimmten Fällen die göttliche Abkunft des Betreffenden als Erklärung. Oder am Beispiel des Herakles den Gedanken von zwei Vätern, einem göttlichen und einem menschlichen, bzw. die Gottesnähe/-kindschaft mittels göttlicher Adoption durch eine Göttin als Mutter (oder Amme), bildlich und in Texten im Orient<sup>3</sup>, namentlich auch gültig für den Zusammenhang von Herakles und Hera in Bildern und im Namen<sup>4</sup>. Die übermenschliche Kraft des Heros findet so ihre Erklärung. Als Zeichen seiner besonderen Stellung in der Gesellschaft trägt er das Löwenfell, wenn auch nicht von Beginn an<sup>5</sup>. Oft sollen Besonderheiten der Kleidung, der Waffen oder Geräte das Herausgehobensein ihrer Träger, ja einer ganzen Volksschicht (Kämpfer) oder einer bestimmten Berufsschicht (z.B. der Schmiede, s. »Schmiedekönigtum«) bekunden.

Zu den Begriffen τιμή, τιμάω, τιμάοχος, τιμῆς, τίμιος vergleiche man die von H.W. Nordheider verfaßten, gleichnamigen Artikel im LfgrE, Lieferung 22 (2008) 514 ff. Sie enthalten alle wichtigen Aspekte von Ehre, Rang, Würde, Achtung, Wert. Die Wortbedeutung reicht vom ideellen Wert bis hin zum Rechtsgrundsatz und den Regeln für Kaufgeschäfte (τίμος, Hesiod, Fragment 43,42). Das Thema des Grolls Achills findet sich zusammengefaßt in dessen Satz: »Gleiches Teil erhält, wer zurückbleibt und wer im Kampf steht, gleiche Ehre erhält der Feige und der Beherzte« (Ilias IX 318 f.).

F. Pfisters Antwort auf die Frage nach dem Warum der Tatsache, daß die dori-schen Könige Spartas ihre eigene Herkunft von den achäischen Fürsten ableiten, lautet: weil letztere schon im frühgriechischen Epos und im Kult der vor-gefundenen nichtdori-schen Bevölkerung eine große Bedeutung besaßen<sup>6</sup>. So war dem Talhybios, Herold des Agamemnon, in Sparta ein Heiligtum geweiht »und das spartanische Heroldsgeschlecht der Talhybiaden wollte von ihm abstam-

---

<sup>1</sup> Man denke an das Selbstverständnis des jüdischen Volkes, »Auserwähltes Volk« zu sein.

<sup>2</sup> Hiermit in lockerem Zusammenhang: Albrecht Huber, Philosophische Topographie Athens: Platons Akademie und der Kerameikos als Wiedererinnerung homerischer Mythophilosophie (2008).

<sup>3</sup> Annahme des Königs durch eine Göttin als ihr Kind mit ägyptischen Beispielen etwas anders gedeutet unten **Anm. 296**.

<sup>4</sup> Bei Homer kommt davon nichts zum Ausdruck, nur Gegnerschaft: V 392; XIV 250; XV 25 ff.; XVIII 119; XIX 96 ff. Zur Säugung des Herakles s. K. Schauenburg, Wiss. Zeitschr. Rostock 17, 1968, 768 ff. Anm. 10.

<sup>5</sup> Zum Fell des nemeischen Löwen s. J.N. O'Sullivan, LfgrE II (1991) 335 s.v. δογά. Zur vor- und altgriechischen Fellbekleidung weiteres unten S.99 ff.

<sup>6</sup> F. Pfister, Der Reliquienkult im Altertum (Gießen, 1909, Nachdr. 1974) 77f. und 522.

men«<sup>7</sup>. Deshalb nannte U. Karstedt<sup>8</sup> diese Herleitung »fiktiv«. Ein korinthisches Kraterbild der Jahre um 570/560 v. Chr. zeigt Talhybios in leibhafter Gestalt als Person der Mitte des 6. Jhs., als Realität nach der Vorstellung des Vasenmalers in dessen Zeit mit Reisehut und einem Botenstab von der Länge eines Lanzenchaftes, oben ohne jeden Abschluß oder Aufsatz<sup>9</sup>. Das Bild setzt zwar die Dichtung voraus, gibt sie aber teils im Kostüm der eigenen Zeit (Reisehut), teils fiktiv mit dem, was man für »heroisch« hielt, wieder (Agamemnonzepter).

Auffällige Symbole können einen Gegenstand des täglichen Gebrauchs zum Würdezeichen werden lassen. Als Beispiel verweise ich auf einen urartäischen Handspiegel des 7. Jhs. v. Chr. aus Bronze – wohl Besitz einer hochrangigen weiblichen Person – an welchem oben am Griff, wo die Spiegelscheibe mit ihrem Rahmen befestigt ist, zwei nach außen blickende Kälberköpfe vollplastisch angefertigt sind<sup>10</sup>. R. Barnett hat auf einen ebenso gestalteten Zepterkopf aus weißem marmorartigen Kalkstein aus der Gegend von Van im Louvre hingewiesen<sup>11</sup>. Einen skythischen, vielleicht urartäisch beeinflussten Dolch (oder Kurzsword) aus dem Tschertomlyk-Kurgan am Dnjepr<sup>12</sup> zierte am hinteren Ende des goldenen Griffs ein ebensolches nach außen blickendes Kälberkopfpaar. Im Irak läßt sich weiterhin ein hölzerner Dolchgriff des 7. Jhs. v. Chr. hinstellen, dessen Ende zu einem Kälberkopf geschnitten worden ist<sup>13</sup>. Einige offene goldene und silberne Armringe, deren beide Enden in Kälberköpfen enden, sich gewissermaßen ansehen, gibt es in Museen und Privatbesitz, z.B. aus Nippur, Irak, in Chicago, Slg. des Oriental Inst.<sup>14</sup>, auch in Nikosia, Cyprus Mus., aus dem Palast von Vouni, Fund-Nr. 292g (achämenidisch, Gold)<sup>15</sup>. Im Perserreich, das assyrisch-urartäische Herrschaftstraditionen fortsetzte, wurden, wie heute Orden, derartige Ringe an Offiziere, abhängige Kleinkönige und Fürsten vergeben. So ist es wohl kein Zufall, daß es aus den achämenidischen Provinzen weitere Beispiele gibt<sup>16</sup>. Ein Relief Assurnasirpals II. (883–859 v. Chr.) zeigt, wie ein solcher Ring am Oberarm getragen wurde<sup>17</sup>. Die Kennzeichnung von Herrschaftssym-

<sup>7</sup> Pfister a.O., nach Herodot VI 60, VII 134 ff. Doch die vordorische Bevölkerung von Aigion in Achaia zeigte auch dort sein Grab (Pausanias VII 24,1; III 12,7).

<sup>8</sup> Griechisches Staatsrecht I (1922) 40 Anm. 2, vgl. weiterhin a.O. S. 53 und 418.

<sup>9</sup> Neapel, Slg. Astarita, s. J.D. Beazley, *Proceedings of the British Acad.* (1957) 233 ff. Taf. 11–16; EAA II (1959) Farbt. nach S. 848; K. Schefold, *Frühgriechische Sagenbilder* (1964) Taf. 72.

<sup>10</sup> London, British Museum, Inv.-Nr. 132–221, s. R. Barnett, *Jahrb. für kleinasiat. Forschung* 2 (1965) 51 ff. Abb. 1. 2.

<sup>11</sup> Paris, Louvre, Inv.-Nr. A.O. 2757, s. E. Pottier, *Cat. des antiquités assyriennes* (1924) 116 Nr. 107. Zu Jungrindköpfen an einem Zepter aus Zypern s. unten **Abb. 202**.

<sup>12</sup> St. Petersburg, Ermitage, Inv.-Nr. Dn 1863, 1/448; s. E.H. Minns, *Scythians and Greeks* (1913) 163 ff.; W. Ginters, *Das Schwert der Skythen und Sarmaten* (1928) 24 f. Taf. 10a; Verf., *Kälbersymbolik*, in: APA 11/12, 1980/81, 63 Anm. 59 mit weiterer Lit. und Abb. 12.

<sup>13</sup> Aus Uruk-Warka in Bagdad, Iraq-Mus., s. H.J. Lenzen, *UVB* 24, 1968, 20 Taf. 16a. b.

<sup>14</sup> Verf. a.O. 57 Abb. 3, S. 59 Anm. 33.

<sup>15</sup> Verf. a.O. 59 Anm. 35 Abb. 4b.

<sup>16</sup> Verf. a.O. 60 Abb. 6a–c; dort weitere Beispiele unterschiedlicher Herkunft mit Lit. a.O. 55 ff.

<sup>17</sup> London, Brit. Mus., Inv.-Nr. 124562; Verf. a.O. 62 mit Anm. 50 und Abb. 9; K.R. Maxwell-Hyslop, *Western Asiatic Jewellery* (1971) 247 Abb. 142.

bolen (Dolch, Ring) mit Kälberköpfen ist schließlich auch am Thron des genannten assyrischen Königs auf den Wandreliefs seines Palastes in Nimrud feststellbar<sup>18</sup>. Aus Fragmenten unter den Nimrudfunden wurde ein solcher Thron rekonstruiert. An den beiden Enden des Querholms vor der Sitzfläche befinden sich zwei der in Bronze gegossenen Kälberköpfe (Brit. Mus., Inv.-Nr. 115502)<sup>19</sup>. Zur Bedeutung von Thronen als Herrschaftszeichen vgl. S.20 ff. Die Äoler auf Lesbos setzten als Nachbarn des Perserreiches auf frühe Serien ihrer Münzprägung gelegentlich einen einzelnen Kälberkopf, meist aber ein Paar, Stirn an Stirn<sup>20</sup>. Beobachtungen zum Kälberpaar sind in meiner bereits zitierten Abhandlung »Kälbersymbolik« nachzulesen. Was Kälber als heranwachsende Jungstiere angeht, so reicht deren Existenz im Mythos bis zu den Jungstieren des Wettergottes bei den Hethitern zurück<sup>21</sup>. Homer hat für das beliebte Motiv der Kuh »mit Kalb am Euter« den Ausdruck ὑπορρηνος (s. J.N. O’Sullivan, LfgrE, 23. Lieferung [2008] 760f.).

Abgesehen von gewissen Ur- und Frühformen menschlicher Gemeinschaften wie Familie, Clan, Stamm, mit ihren gewachsenen Schichtungen von Verantwortungs- und Entscheidungsträgern und Beschützern und Versorgten, war es der Krieg, der Strukturen schuf wie Anführer und Geführte, Vorkämpfer und Mitkämpfer. Waren die natürlichen Einheiten noch gemischt nach Männern, Frauen und Kindern, so war später der Kampf eine überwiegend, wenn nicht gänzlich, männliche Angelegenheit. Wesentliche frühantike Symbole besonderen Ansehens gehen deshalb auf Waffen zurück, sind männlichen Charakters.

Die Schlüsselgewalt der Hausherrin Penelope ist als ein allgemeines weibliches Grundrecht zu deuten: Odyssee 21,6f. befindet sich ein großer Schlüssel (ähnlich Abb.239)<sup>22</sup> zur Tür der Schatzkammer des Palastes des Odysseus – »aus Erz mit elfenbeinernem Griff« – im Gewahrsam der Herrin. Unsere Abbildung zeigt eine Priesterin wie auch Ilias VI 89. 299, s. Anm.467 – als Schließerin des Heiligtums, sie gehörte ihres Amtes wegen zu den *klawiphoroi*<sup>23</sup>. Eine rotfigurige Hydria im Bryn Mawr College/USA zeigt u.a. eine Priesterin mit Zepter und Tempelschlüssel (R. Engelmann, JDI 18, 1903, 43f. mit Anm.6 und Abb.2).

Die Unterscheidung der Geschlechter äußerte sich, wenigstens zeitweise, in den Sinnzeichen für Ansehen und Würde der Frauen in ihren Lebens- und Auf-

<sup>18</sup> London, s. BritMusCatAssyrianSculpt I Taf. 31; P. Jacobsthal, Greek Pins (1956) 155 Abb.481; H. Kyrieleis, Throne und Klinen, 24. Erg.-Heft zum JdI (1969) 6 Nr. a1, S.8 Abb.1; Verf. a. O. 63f. mit Anm.60 und Abb.13.

<sup>19</sup> Kyrieleis a. O. 63f. mit Anm.61 und Abb.14; Verf. a. O. Abb.14.

<sup>20</sup> Verf. a. O. 71 Abb.25a-c nach Photos aus Providence, Mus. of Art und SNG von Aulock Nr. 1682 und 7710.

<sup>21</sup> Fürs Griechische s. A. J. Van Windekens, "Ἡρα, die junge Kuh, die Färse, in: Glotta 36, 1958, 309ff.; W. Pötscher, Der Name der Göttin Hera, in: RheinMus 108, 1965, 317ff. und M. P. Cuypers, LfgrE, 20. Lieferung (2004) 1466f. s. v. πόρτις (δάμαλις, als *po-ti-pi* im Mykenischen).

<sup>22</sup> Glasflussplättchen, Mykene, s. E. Vermeule, Götterkult V (1971) Anm.150 Abb.8b.

<sup>23</sup> M. Ventris-J. Chadwick, Documents in Mycenaean Greek (1956) 128. 253 und 257 (Karpathia the key-bearer [f.]). 357 (*klawiphoros* as a kind of priestess). Ein mit einem Schlangenkopf endender Schlüssel des 5. Jhs. v. Chr. führt die Inschrift Τας Αρταμιος τας εν Λουσοις, Boston, Mus. of Fine Arts, Inv.-Nr.01.7515, s. M. Comstock-C. Vermeule, Greek, Etruscan and Roman Bronzes (1971) 435 Nr. 638 mit Lit. und 2 Photos.

gabenbereichen, z. T. sind aber im Fundmaterial derartige Abgrenzungen nicht erkennbar<sup>24</sup>. In unserem von G. Wickert-Micknat verfaßten Kap. R (1982) ist ausgeführt, daß und wie der Spinnrocken (ήλακάτη) zum Attribut der Hausherin wurde. Als *signum* der Artemis besteht ein solcher Rocken aus purem Gold (Odyssee 4,121–136: Ἀρτέμιδι χρυσηλακάτω; dort ist Helena ebenfalls mit einer Spindel aus Gold ausgestattet und mit einem silbergeflochtenen Wollkorb, am Rand mit Gold überzogen). Χρυσήλακτατος sieht nach einem Kultnamen der Artemis aus.

In Ilias VI 490 ff. sagt Hektor beim letzten Abschied zu seinem Weib: »Doch Du gehe ins Haus und besorge die eignen Geschäfte, Webstuhl und Spindel sind's, und befiehl Du den dienenden Mägden, an ihr Werk zu gehen, der Krieg ist Sache der Männer ...«. Zu dieser Stelle zitierte Eustathios Herodot (IV162)<sup>25</sup>, der den König von Salamis auf Zypern, Euelthon, sagen läßt: »mit solchen Dingen (gemeint ist die Spindel) pflege man Frauen zu beschenken, aber nicht mit einem Heere«. Es handelt sich um eine goldene Spindel mit Rocken und Wolle, eine wahrhaft königliche Gabe für Pheretime, Mutter des Königs Arkesilaos III. von Kyrene, die um 530 v. Chr. beim zyprischen Herrscher um seine militärische Unterstützung in ihrem nordafrikanischen Land zu Gunsten ihres Sohnes nachsuchte.

Daß Zeichen, Symbole, die ausdrücken sollen, wer man ist, gleichzeitig Amulettcharakter besitzen können, als Schutzzeichen dienen, muß nicht besonders betont werden. So wie sich manchmal Selbstüberschätzung, ja Prahlerei<sup>26</sup>, in ihnen äußert, so reichen sie vom hauptsächlichen Schmuckbedürfnis bis hin zum religiösen Bekenntnis. Das gilt überall in der Welt<sup>27</sup>. Würde und Ehre sind ideellen Charakters. Es war aber für Frühkulturen bis hin zum Frühgriechentum und auch später wesentlich, daß und wie man Ideelles in Materielles umzusetzen suchte, d. h. abstrakte Werte sichtbar machte, Wirkkräfte und Machtanspruch, Ansehen oder besondere Positionen im Amt oder in der Gesellschaft in allgemein respektierten Zeichen vergegenwärtigte. Weit über persönliche Überheblichkeit<sup>28</sup> hinausgehende wahnsinnige Hybris war dann ein ernsthaftes Anliegen des 5. Jhs. v. Chr. Selbst dabei spielten Machtzeichen eine Rolle. So schwingt Salmoneus, König von Salmone in Elis, dargestellt auf einem att.-rf. Krater in Chicago (um 470 v. Chr.)<sup>29</sup>, mit der Rechten eine Nachahmung des Zeusemblems, des

<sup>24</sup> Vgl. unten den Beitrag von I. Kilian-Dirlmeier mit der sauberen Trennung des Fundstoffs nach Geschlechtszugehörigkeit, wo möglich.

<sup>25</sup> Im Kommentar der Herodotediton von H. Stein (<sup>3</sup>1874) zu ἄτρακτον χρύσεον καὶ ἡλακάτην ... Spinnen und Weben reichen ja über das Alltägliche weit hinaus. Man denke an die Moiren, von denen Klotho den Schicksalsfaden spinnt und Atropos ihn zerschneidet.

<sup>26</sup> Hierzu J. Latacz, Kampfparänese, Kampfdarstellung und Kampfwirklichkeit in der Ilias, bei Kallinos und Tyrtaios (1977) passim; V. Langholf, LfgrE, 23. Lieferung (2008) 745 f. s. v. ὑπερφίαλος, arrogant.

<sup>27</sup> Vgl. O. Höfler, Zur Herkunft der Heraldik, in: Festschrift für H. Sedlmayer (1962) 116 ff.

<sup>28</sup> N. R. E. Fisher, Hybris, a Study in the Values of Honour and Shame in Ancient Greece (1932); V. Langholf, LfgrE, 23. Lieferung (2008) 686 ff. s. v. ὕβρις und ὕβριστής, ὑπερκύδας (zu Salmoneus).

<sup>29</sup> K. Schefold, Die Göttersage in der klassischen und hellenistischen Kunst (1981) 158 Abb. 211; zu Salmoneus s. M. Schmidt, LfgrE, 21. Lieferung (2006) 69.

Blitzes, gegen den Himmel und hält mit der Linken »ein Schwert gleich einem Zepter« ebenfalls drohend nach oben (K. Schefold).

Eine Bemerkung zu »Hesiods Dichterweihe«: Ihm, dem Dichter von »Theogonie« und »Werke und Tage«, sind die Musen erschienen. Da geht's nicht um eine literarische Erfindung, sondern um ein wirkliches Erlebnis<sup>30</sup>, nämlich um eine Begegnung, bei der die Musen einem einfachen Berghirten »die Kraft der Poesie einhauchten« (H. Diller)<sup>31</sup>. Daraus folgt, daß man ihn nicht verantwortlich für das machen darf, was ihm die Musen eingaben: »Sänger haben ihr Amt, ihr ganzes Sein als Sänger, von Apollon und den Musen« (K. v. Fritz). Da letztere Töchter des Zeus sind, vermitteln sie »besondere Würde und Bedeutung«. Jeder Sänger wird durch sie zum Vollzugsorgan des höchsten Gottes, und hat deshalb auf Recht und Ordnung zu achten<sup>32</sup>.

Der Mensch früher Zeiten bedurfte – wie eingangs bereits gesagt – sichtbarer Zeichen der Legitimation. Bei Hesiod ist dies ein Ast vom heiligen Strauch oder Baum des Apoll, dem Lorbeer<sup>33</sup>: »Die Musen gehen nicht zum Busch, einen Zweig abzubrechen, sie weisen dem Dichter den Zweig, daß er ihn abbreche; sie ermächtigen ihn« (P. Friedländer). Ob Zweig, Ast oder Stab ist nicht entscheidend, bedeutsam ist das ῥάβδος genannte Stück lebendigen Lorbeerholzes, das dann jedem Rhapsoden die Berufsbezeichnung gab, weshalb Pindar (Isthm. Ode 4,38) »Homers Tätigkeit kurzweg κατὰ ῥάβδον ῥορασεν« nannte (W. Aly)<sup>34</sup>.

<sup>30</sup> K. Latte, Hesiods Dichterweihe, in: AuA 2, 1946, 152 ff. wieder abgedruckt in: Kleine Schriften (1966); H. Gundert, Pindar und sein Dichterberuf (Frankfurter Studien 10, 1935, Nachdr. 1978); W. Kraus, Die Auffassung des Dichterberufs im frühen Griechentum, in: WienerStud 68, 1955, 65 ff.; K. v. Fritz, Das Proömium der Hesiodischen Theogonie, in: Festschrift B. Snell (1956) 29–45; W.F. Otto, Die Gestalt und das Sein (<sup>2</sup>1959) 285 ff. (zur Berufung des Dichters); H. Diller, Die dichterische Form von Hesiods Erga, in: AbhMainz 1962, Nr. 2, 41–69; H. Maehler, Die Auffassung des Dichterberufs (1963); K. Deichgräber, Die Musen, Nereiden und Okeaniden in Hesiods Theogonie, AbhMainz 1964/65, 197 Anm.2 (zum Vergleich des Musenanrufs im Schiffskatalog und in der Theogonie 661 f.); A. Kambyssis, Die Dichterweihe und ihre Symbolik (1965); s. den Wiederabdruck der Beiträge von H. Diller, P. Friedländer, K. v. Fritz, E. Siegmann, B. Snell u.a. in: E. Heitsch, Hesiod (1966).

<sup>31</sup> »Sie hauchten mir göttlichen Gesang ein, damit ich rühme das Zukünftige und das Vergangene« (Theogonie 31 f.); E. Siegmann, Zu Hesiods Theogoniepoömium, in: Festschrift Ernst Kapp (Hamburg, 1958) 9 ff.; Diller a. O. und ders., Hesiod und die Anfänge der griechischen Philosophie, in: AuA 2, 1946, 140 ff., bes. 142 ff.

<sup>32</sup> Snell in Heitsch a. O. 724: »Hesiod ordnet die Götter nach Würde und Heiligkeit« und »Zeus hat den Sterblichen die Ehren gleichmäßig zugesprochen«. Ferner P. Walcot, Hesiod and the Law, in: SymbOsloensis 38, 1963, 5 ff.

<sup>33</sup> Homer kennt wildwachsenden Lorbeer (Odyssee 9,182: bei der Höhle des Kyklopen). Er war meist angepflanzt in Griechenland verbreitet, wild aber bes. im Norden. Der scharf aromatisch duftende, immergrüne Lorbeer (*Daphne*, s. Apoll Daphnios) steht für Sieg, Rettung, magische Reinigung, gegen Moder und Verwesung, vgl. Homer. Apollonhymnos 214 f.; Pausanias X 5,5.9; s. J. Murr, Die Pflanzenwelt in der griechischen Mythologie (1890, Nachdr. 1969) 92–98; V. Hehn, Kulturpflanzen und Haustiere (<sup>9</sup>1911, Nachdr. 1963) 223 ff.; archäol. Lit. zu Hesiods Lorbeer bei E. Zwierlein-Diehl, AM 83, 1968, 191 mit Anm.

<sup>34</sup> Bei Hesych: αἶσακος· ὁ τῆς δάφνης κλάδος, ὃν κατέχοντες ὕμνουσιν τοὺς θεούς. Das Wort αἶσακος war vielleicht vorgriechisches (kleinasiatisches) Lehnwort (H. Frisk) und so auch δάφνη, s. A. Heubeck, Praegraeca (1961) 24 ff. Seitens der Naturwissenschaften wurde

Ja, Apollon selbst gab seine Orakel »vom Lorbeer her« (Homer. Apollonhymnos 396). Und Pindar bezeichnet Homers »göttliche Verse« als mit dem »Meisterstab« gegeben (Isthmische Ode 4, 55 f.).

Die verliehenen Begabungen machen den Sänger (Dichter) zum Propheten<sup>35</sup>, der mit der Kraft der Seherkunst (R. Hampes Übersetzung von *μαντοσύνη*), »die ihm Phoibos Apollon gegeben«, »wußte, was ist und was sein wird und früher Gewesenes«. Alle diese Zuschreibungen galten bei Homer dem Kalchas, »dem weisesten Vogeldeuter« (I 69). Wie im Prophetentum des Alten Testaments immer etwas Priesterliches steckt, so dürfen wir den Gesangvortrag der frühgriechischen Rhapsoden (*ῥαψῳδοί* bei Hesiod), der der Götterverehrung galt, als eine Art »Gottesdienst« verstehen<sup>36</sup>. Der vorderasiatische Priester war an Kleidung (Ornat) und Würdezeichen erkennbar, der griechische an der *ῥάβδος*<sup>37</sup>. Schließlich zeichneten den griechischen Sänger und seine Aufgaben noch Elemente des Richter- und Schlichteramtes aus; er verteidigte das Recht, brandmarkte Unrecht, vertrat die gottgegebene Ordnung und war ein besessener Wahrheits-sucher. Sein Stab (*ῥάβδος*) vertritt also das Zepter des Königs, das Kerykeion des Herolds, den Richterstab und die Würdezeichen der Priester! Als abgebrochener Ast war ein solcher »Stab« noch seinem natürlichen Ursprung ganz nahe und zunächst nicht auf eine später verbindliche Form festgelegt.

Der in einer neuen Zeit nach Abschaffung der Königsgewalt und Tyrannis in Athen sich in der dichterischen Form der Tragödie ausdrückende Wandel mit der Verlagerung von Lebenswahrheiten ins Bühnenbild hat auch ein neues Verhältnis zu den Rangabzeichen geschaffen, die ja nun dem leichten Erkennen von Göttern, Königen, Herolden usw. dienen (vgl. z. B. Abb. 222 als von der Bühne inspiriertes Vasenbild oder König Kreon auf der Bühne, Bild der apulischen Vasenmalerei, mit betontem Vogelzepter)<sup>38</sup>. Eindrucksvoll von Margot Schmidt erkannt an dem Bühnenbild einer Pelike aus Herakleia/Policoro. Dort sieht man Iolaos (mit etwa 2 m hohem Stab mit Quergriff in der Rechten und langem dreigeteilten Zweig in der Linken), umgeben von vier kleinen Herakliden am Altar des Athenaheiligtums von Marathon Asyl suchend. Die Göttin rechts, links der Herold des argivischen Königs Erystheus, die Auslieferung verlangend. Er hält

---

erwogen, ob Lorbeer beim Kauen der Blätter ein Pharmakon gewesen sei, »ein musische Begeisterung erzeugendes Zaubermittel«. Der Hesiodtext gibt dafür nichts her. Vgl. W. Aly, Hesiodos von Akra und der Verfasser der Theogonie, in: RheinMus 68, 1913, 22–67; auch bei Heitsch a. O. 50 ff.

<sup>35</sup> Hierzu schon E. Meyer, Hesiods Erga und das Gedicht von den fünf Menschengeschlechtern, Kleine Schriften II (1924) 15–66, Wiederabdruck bei Heitsch a. O. 471 ff.; A. Heubeck, Mythologische Vorstellungen des Alten Orients im archaischen Griechentum, in: Gymnasium 62, 1955, 508–525 und Wiederabdruck bei Heitsch a. O. 545 ff. Vielleicht auch V. Macdermot, The Cult of the Seer in the Ancient Middle East, a Contribution to Current Research on Hallucinations drawn from Coptic and other Texts (1971). Der Ausdruck »Prophet des heiligen Stabes« kommt in den Wandmalereien von Theben-West, Grab 105 vor, s. W. Helck, Materialien zur Wirtschaftsgeschichte des Neuen Reiches (AbhMainz 1960, Nr. 10, 854, 32).

<sup>36</sup> Vgl. E. O. James, Das Priestertum, Wesen und Funktion (deutsch, o. J.); O. Walter, Das Priestertum des Sophokles, in: Γένος A. Keramopoulou (1953) 469 ff.

<sup>37</sup> G. S. Kirk, The Songs of Homer (1969) 314 f.

<sup>38</sup> AntK 33, 1990, 95 f. Abb. 1.



sein Kerykeion an der Metallbekrönung und nicht am Griffende des herabhängenden Schafts, das dürfte z.Zt. der Tragödienaufführung als ein sprechender, fordernder, vielleicht unheilverkündender Gestus verstanden worden sein<sup>39</sup>.

Nachfolgend haben Mitarbeiter, der eine weniger, der andere mehr, den Blick auf Orientalisches und Ägyptisches gelenkt. Auch W. Burkert fragte: »Brauchen wir die orientalische Perspektive für Homer?«<sup>40</sup>. Er fuhr fort: »Die (frühgriechische) Formel διοτρεφέες βασιλῆες ... muß man doch wohl zusammensehen mit Königsritual und Königsmythologie des Orients«.

Manchmal liefert lediglich eine Bezeichnung den Hinweis auf ein besonderes Würde-, Rang- oder Zugehörigkeitssymbol, so *melophoroi*<sup>41</sup>, Name der königlichen Leibwache, einer persischen Gardetruppe. Doch »Apfelträger«, ihre griechische Bezeichnung (Herodot VII 40 und 41), ist nicht ohne weiteres verständlich: Die Angehörigen der Garde sind benannt nach der Kugel am unteren Ende ihrer Lanzen. Darstellungen von persischen Leibgardisten in emaillierten Ziegelreliefs aus dem Palast des Dareios in Susa<sup>42</sup> und von der Osttreppe der Apadana in Persepolis<sup>43</sup> zeigen die Einzelheiten. Die streng gereihten Relieffiguren halten ihre Lanzen mit beiden Händen senkrecht vor den Körper und setzen deren Kugel (Apfel) auf den vorgestellten Fuß, um sie vor Beschädigungen zu schützen. Die Angehörigen dieser Truppe gehören zu den »zehntausend Unsterblichen«, dem ständig einsatzbereiten stehenden Heer, gegliedert in Tausendschaften, von denen die erste Tausendschaft, Elite der Elite, einen goldenen Apfel (Granatapfel) an der Lanze führte, die übrigen einen silbernen. Den Reliefs läßt sich nicht ansehen, warum die »Äpfel« an den Lanzen beschädigungsgefährdet waren. Ich vermute, daß sie aus weichem Blei bestanden und mit dünnem Gold- bzw. Silberblech überzogen waren. Es handelt sich mithin um Ehren- und Parade Waffen aus dem königlichen Arsenal<sup>44</sup>. Ihr praktischer Ursprung mag in ihrer Ausgewogenheit zwischen Metallspitze und Lanzenschuh zu suchen sein, zumal das leicht verformbare Blei sich bestens zur genauen individuellen Gewichtsabstimmung eignet<sup>45</sup>. In seltenen Fällen hatten sich griechische Söldner das Aus-

<sup>39</sup> Margot Schmidt, Herakliden, Illustrationen zu Tragödien des Euripides und Sophokles, in: *Gestalt und Geschichte*, Festschrift K. Schefold zu seinem 60. Geburtstag am 26. 1. 1965 (AntK, 4. Beiheft, 1967) 175 f. Anm. 10 Taf. 59,2 (Pelike des Karneenmalers aus Herakleia/Policoro, W. Herrmann, AA 1966, 303 Abb. 61 und N. Degraffi, RM, 11. Ergänzungsheft [1967] 212 ff. Taf. 64. 76; *Ἑλληνική Μυθολογία* I [1986] 63 Abb. 22).

<sup>40</sup> Kleine Schriften I, *Homeric. Hypomnemata*, Supplement Reihe (2001) 47.

<sup>41</sup> Μηλοφορία als Amt der Melophoroi bei Klearch von Soloi (Athen. XII 514d; FHG II 304) im 4./3. Jh. v. Chr., die μηλοφόροι bei Hesych zu trennen von dem Beinamen der Demeter als »Früchtespendende« in Selinunt μαλοφόρος.

<sup>42</sup> H. Koch, *Es kündigt Dareios der König* (1992) 121 f. Abb. 81; S. 251 und Farbt. 14. Vgl. auch unten S. 219 mit *Anm.* 1132 und S. 227 mit *Anm.* 1170.1171.

<sup>43</sup> Koch a. O. Farbt. 7; S. 253 Abb. 188 (Schildwache im Zentrum der Apadanatreppe).

<sup>44</sup> G. Walser (Die Völkerschaften auf den Reliefs von Persepolis [1966] 90) nennt sie »Gardewaffen«: »Was sollte die königliche Waffenkammer mit Eingeborenen-Speeren anfangen, welche der Norm der Gardewaffen nicht entsprachen?«

<sup>45</sup> P. Jacobsthal, *Greek Pins* (1956) 186 f. 191 ff. 199 meint, solche Bleikugeln am Lanzenschuh auf einigen Vasenbildern des »Penthesileamalers« (Diepolder, *Der Penthesileamaler* Taf. 12–14) mit Hinweis auf G. M. A. Richter, *AJA* 43, 1939, 195 f. annehmen zu dürfen.

tariieren ihrer Lanzen und Speere wohl bei den Persern abgesehen, wie ein Fund von der Athener Akropolis ausweist: Dieser Lanzenschuh ist mit seiner langen Spitze zwar gute griechische Arbeit und sogar, falls nötig, als Behelfswaffe verwendbar; er zeigt aber zusätzlich eine starke korrodierte Bleikugel!<sup>46</sup>

Das deutsche Wort »Würde« (ahd. *wirdū*, mhd. *wirde*) bezeichnet »Ehre, Ansehen« und gehört zu *wert*, einem gemeingermanischen Adjektiv, welches substantiviert »Kaufpreis«, »kostbare Ware« bezeichnet. Unsere Sprache bewahrt mithin eine gewisse Erinnerung an den materiellen Ursprung vom »Wert« und von der »Würde«. Bei Homer bezeichnet *προσβήτιον* ein »Ehrgeschenk, für die Würdigsten« (Ilias VIII 289), abgeleitet von *πρόσβυς* (Greis)<sup>47</sup>. Ebenfalls in der Ilias ist Hera *πρόσβα θεά*, »die Ehrwürdige«. In den homerischen Hymnen treffen wir auf *κατὰ πρόσβιν* (»nach Rang [und Würden]«)<sup>48</sup> und auf *πρόσβιστος* (»ehrwürdigst«), bei Hesiod auf *πρόσβῆς* (Scut. 245).

Entsprechend bedeutete *γέρας* ursprünglich den Teil der Ehrung, welcher dem *γέρων* zukam<sup>49</sup>. Dieser war der »Alte« (s. auch *γῆρας*, »Alter« bei Homer), nicht nur im Sinne des Lebensalters (z.B. Nestor, Hausherr, »Meergreis«), sondern etwa auch als Würdenträger, z.B. als ein Mitglied des Ältestenrats<sup>50</sup>, einer Gesandtschaft usw. Es geht also um Ehrung, um Ehrengeschenke (danach allgemein um »Geschenke«), weiterhin um Vorrechte und die Ehrenstellung von Amts wegen: *géras* am Fleisch (Rücken-, bzw. Schulterstücke galten als beste Teile des gebratenen Fleisches und blieben den Vornehmsten vorbehalten), *géras* an der Beute, *géras* (oder *témenos*) am Grund und Boden<sup>51</sup>. Welches Gewicht der Begriff *γέρας* und damit die Sache selber für die Frühgriechen besaß, wird Ilias I 118–138 deutlich, wo es kurz hintereinander gleich fünfmal um *γέρας*, »Ehre«, geht. Daneben gibt es die Form *γεραρός*, »ehrwürdig«. Seit Urzeiten wurde ja dem Alter Respekt gezollt, Ehre erwiesen.

Gäste (so auch Herolde, Gesandte) scheinen ohne Ansehen der Person immer mit dem besten Teil (*géras*) vom Mahl geehrt worden zu sein (z.B. Odyssee 4,65 f.; Ilias VII 321; 4. Homer. Hymn. 122). Odysseus erhält trotz seiner armseligen Verkleidung als Gast des Eumaios das beste Fleischstück (Odyssee

<sup>46</sup> A. de Ridder, Catalogue des bronzes trouvés sur l'acropole d'Athènes (1913–1915) Nr. 291 Abb. 63; Jacobsthal a. O. 195 Abb. 627.

<sup>47</sup> Hier als »Preis für den ersten Mann«. In Sparta auch »Vorsteher«; *πρόσβεις* (Plural, meist: »Gesandte«, das sind besonders vertrauenswürdige, geachtete Personen), vgl. H. Frisk, Griechisches etymologisches Wörterbuch II (1973) 592 f.; H. Osthoff, IF 19, 1906, 217–240, bes. 227. 233 »was Alten zukommt«, also »Ehre, Vorrang, Vorrecht«, auch Erstgeburtsrecht, größerer Anteil des Erstgeborenen an der Erbschaft; ferner R. Thomas, Historische Entwicklung der Metapher im Griechischen (1891) 84 Anm. 1 (der Begriff »alt sein« sei zugunsten des Begriffs »würdig, ehrenwert zu sein« verblaßt).

<sup>48</sup> h.Merc. 431: τοὺς δὲ κατὰ πρόσβιν τε καὶ ὡς γεγάσιν ...

<sup>49</sup> So P.Ch. Chantraine, Dictionnaire étymologique de la langue grecque I (1968) 216; Lfgre II (1991) 132 ff. s.v. *γεραῖός*, *γεραῖον*, *γεραρός*, *γέρας*, *γέρων*; C. Katluhn, ΓΕΡΑΣ, Diss. Königsberg 1914.

<sup>50</sup> In Sparta bildeten z.B. später οἱ γέροντες die *γερουσία*, den Rat der Ältesten, den »Senat«.

<sup>51</sup> Hierzu ausführlich G. Thomson, Frühgeschichte Griechenlands und der Ägäis, engl. »Studies in Ancient Greek Society, the Prehistoric Aegean« (1949/1954, deutsch 1960) 275 f.

14,433 ff.), desgleichen beharrt Telemach darauf, daß der Bettler Odysseus – als solcher dem Gastrecht unterworfen – denselben Anteil erhält wie jeder der Freier (Odyssee 20,279 ff.).

Wir werden bei der Behandlung von »Thronen« Gelegenheit finden zu zeigen, daß Achtung, Wertschätzung von Personen für Homer nicht notwendig eines besonders kostbaren Sitzmöbels bedurfte, vielmehr den Ehrenplatz in der Platzordnung der Tafelrunde bedeutete. Eine Ehrung war mithin die Beachtung von Würde. So sind ohne Geschenke oder anderweitige Würdigungen homerische Helden beispielsweise durch Verleihung von Ehrentiteln aus der Menge herausgehoben: In der Dichtung sind Helden als »Löwen« bezeichnet und geehrt<sup>52</sup>. Die den Griechen ganz fremde orientalische Proskynese als Ehrenbezeugung vor dem Herrscher (Unterwerfung) ist als solche zwar Teil unseres Themas, wird nachfolgend aber deshalb nicht erörtert, weil sie unter den »homerischen Realien« keinen Reflex hinterlassen hat, nicht zu finden ist und den Griechen grundsätzlich fremd blieb.

Die Nichtbeachtung einer notwendigen Ehrung wird als Beleidigung verstanden. So gesehen, hat der Konflikt der Anführer des Heeres vor Troja zentral mit der verletzten Würde des Achill zu tun, indem man ihm die Tochter des Chryses als seinen Anteil an der Kriegsbeute zunächst vorenthielt und Agamemnon sie für sich beanspruchte (Ilias I 368 f.). Es wird mithin deutlich, in welchem Ausmaß Würde, Ehre, Ehrung – daraus resultieren die »Zeichen der Würde« – mit dem Grundcharakter der jeweiligen Gesellschaft zu tun haben, im Fall der homerischen vor Troja mit ihrer kriegerisch-männlichen Struktur!

Es kann nicht Aufgabe der Archaeologia Homerica sein, allen Fragen nach dem Ursprung und der Entwicklung von unterschiedlichen Herrschaftsformen und gesellschaftlichen Rangordnungen nachzugehen, weder im Sinne altbewährter völkerkundlicher Vergleiche<sup>53</sup>, noch im modernen einer »Archaeology of Rank«<sup>54</sup>. Nicht völlig fehlen darf freilich die Behandlung des homerischen Königtums, auch nicht des Doppelkönigtums<sup>55</sup>, wie es sich noch später in Sparta darbietet. Auf einen Beitrag »Das Königtum im Überblick« mußte ich dann doch verzichten. Es findet sich eine Zusammenstellung von Titeln dazu ganz am Ende des Kapitels »Würdezeichen«.

Die Berücksichtigung von Linear B-Quellen oder von zyprisch-silbenschriftlichen Texten zum *Wanax* und zur *Wanassa* ist selbstverständlich ebenfalls geboten. Weil sich im Königtum neben der Funktion des Herrschens im Sinne einer Ordnungsmacht, besonders die des Richters wie die des höchsten Priesteramtes und schließlich des militärischen Führers abzeichnen, wird in allen diesen Bereichen nach sinnfälligen Symbolen zu fragen sein. Ohne Vergleiche mit den

<sup>52</sup> H.-G. Buchholz, Beobachtungen zur nahöstlichen, zyprischen und frühgriechischen Löwenikonographie, in: UF 37, 2005, 27 ff., bes. 212.

<sup>53</sup> Man denke an das urkommunistisch geprägte Werk von G. Thomson a. O. (oben Anm. 51).

<sup>54</sup> Titel des Buches von P. K. Wason (1994, paperback edition 2004) in den »New Studies in Archaeology« der Cambridge University Press; s. weiterhin aus einem sehr umfangreichen Literaturangebot u. a. H.-J. Niedenzu, Die Entstehung von herrschaftlich organisierten Gesellschaften (Frankfurt, 1982).

<sup>55</sup> N. Wagner, Dioskuren, Jungmannschaften und Doppelkönigtum, in: Zeitschr. für deutsche Philologie 79, 1960, 1 ff. und 225 ff.

Zuständen im Nahen Osten<sup>56</sup> und in Ägypten ist eine Standortbestimmung der Homericum nicht möglich, genauer: Es sind die Sinnzeichen der homerischen Umwelt als etwas Gewordenes zu verstehen, weshalb Griechenland während der Spätbronzezeit voll ins Blickfeld gerät, damals in starker Beziehung zum ursprünglich Fremden. Daß wir neben der Bilderwelt stets auch das geschriebene Wort zu beachten haben, versteht sich von selbst.

Die neuassyrische Verwaltung – und damit ist die zeitgleiche Epoche der frühgriechischen Dichtung angesprochen – lernen wir mit ihren griechischen Bezeichnungen z. B. durch das apokryphe Buch Tobias kennen<sup>57</sup>, wonach ein Kabinett mit Ämterteilung die königliche Regierung bildete:

<i>sukkallu</i>	<i>dioikētes</i>	Kanzler
<i>rb 'zqh / šbyt 'zqth'</i>	<i>epi tou daktyliou</i>	Siegelbewahrer
<i>mašennu / sanāqu</i>	<i>eklogistēs</i>	Finanzminister, Schatzmeister
<i>rab šāqē / rb šqh</i>	<i>ō oinochóos</i>	Oberster Mundschenk

In derartigen Ministerämtern äußert sich ein geordneter Staatsapparat. Auch wenn die Verhältnisse homerischer Gemeinwesen unkomplizierter gewesen sein mögen, lassen sich ohne weiteres richterliche, priesterliche und militärische Dominanten unterscheiden. Zu prüfen wird sein, inwieweit dies auf entsprechende Amts- und Würdezeichen zutrifft, wobei besonders auf die Abschnitte verwiesen sei, welche von Waffen als Würde- und Rangzeichen handeln. Jedenfalls wird in der Ilias ausgesprochen, daß königliche Ehren besonders auf kriegerischer Leistung beruhen:

»Oh, ihr Freunde, ihr der Argeier Berater und Führer,  
die, den Atriden gesellt, Agamemnon und Menelaos,  
trinken den Wein des Volks und Weisungen geben dem Kriegsvolk,  
jeder; aber von Zeus her begleiten Ruhm sie und Ehre«  
(Ilias XVII 248 ff., Übersetzung von R. Hampe).

Noch deutlicher sind die Vorrechte mit Leistungen oder Verdiensten gerechtfertigt in der Ilias XII 310 ff.:

»Glaukos, warum nur erhalten wir beide besondere Ehren  
immer mit Sitz und Fleisch und vollgegossenen Bechern  
dort in Lykien, alle blicken auf uns wie auf Götter?  
Zugeteilt ward uns ein großes Gut an den Ufern des Xanthos,  
gut zur Pflanzung von Bäumen, und weizentragendes Saatfeld.

<sup>56</sup> Vgl. u. a. mehr im völkerrechtlichen Sinn C. Zaccagnini, Aspects of Ceremonial Exchange in the Near East during the Late Second Millennium B.C., in: M. Rowlands-M. Larsen-K. Kristiansen, Centre and Periphery in the Ancient World (1987) 57 ff. Zu den Machtsymbolen vgl. J. Krecher, Reallex. der Assyriologie und Vorderasien. Archäologie V (1976–1980) 109 ff. s. v. Insignien.

<sup>57</sup> R. Hanhart, Tobit, Septuaginta (Göttingen, 1985); J. Fitzmeyer, Tobit (2003). Zur Datierung und obiger Identifizierung s. M. Heltzer, NABU 2006, Nr. 2 (Juni), 49 unter Benützung von M. Fales, L'imperio assiro (Rom, 2001) 400 und 408.

Drum geziemt es sich jetzt, bei den Lykiern unter den ersten  
vorne zu stehn und der hitzigen Schlacht uns entgegenzuwerfen, ...«  
(Übersetzung R. Hampe).

Hesiods Bemerkungen in »Werke und Tage« von den »geschenkeverschlingenden« Königen wirft allerdings ein bedenkliches Licht auf die damaligen Zustände, die zum Sturz des Königtums beitrugen. Danach waren manche – wenn nicht die meisten – Könige, Richter und Schlichter korrupt, als gäbe es keine göttliche Ordnung, die zu wahren sie bestellt waren<sup>58</sup>.

---

<sup>58</sup> Hierzu H. Diller, Hesiod und die Anfänge der griechischen Philosophie, in: AuA 2, 1946, 140 ff., bes. 147 ff., auch als Nachdruck bei Heitsch a. O. 701.

## II Der Thron als Würdezeichen von Brinna Otto, Innsbruck

In Band III der *Archaeologia Homerica* wurden von Siegfried Laser in Kap. P, Hausrat, die Sitzmöbel in den homerischen Epen und in der homerischen Zeit eingehend behandelt<sup>59</sup>. Laser folgte dabei zwei Zielsetzungen: zunächst sollte aus den griechischen Epen der homerischen Zeit unter Hinzunahme der antiken Monumente Name, Verwendung und Gestalt der verschiedenen Sitzmöbel ermittelt werden, sodann ging es ihm darum, eine möglicherweise vorhandene Wertschätzung und Rangordnung unter den Sitzmöbeln nachzuweisen. Dabei erkannte er den *Thronos* als das vornehmste Sitzmobilar (**Abb. 1**)<sup>60</sup>. Der *Klismos* stehe in der Rangordnung dem *Thronos* als Sitzgerät des angesehenen Mannes nahe und sei im übrigen neben dem Lehnstuhl (*Klisie*) der Sessel der Herrin des Hauses<sup>61</sup>. Der *Thronos*, der ein schweres oft kostbar ausgestattetes Möbel sein kann, gehöre zum Mobilar des Männersaales (Megaron), der lehenlose, bewegliche *Diphros* zum Ehegemach (*Thalamos*) und zum Zimmer der Hausfrau<sup>62</sup>. Die *Thronoi*, auf denen der Kronrat der Phäaken beim Mahle zu sitzen pflege, kämen auch dem Gastfreund und dem Sänger zu. Nie sei der *Thronos* der Sitz einer sterblichen Frau, während er auf dem Olymp zum Standesvorrecht sowohl der Götter als auch der Göttinnen gehöre<sup>63</sup>.

Da neben den Ergebnissen von Laser möbelkundliche und kulturgeschichtliche Fragen bei Gisela M. A. Richter<sup>64</sup> und Birgit Jahn<sup>65</sup> erschöpfend behandelt wurden, soll hier das Augenmerk ganz auf Würdevorstellungen gerichtet sein, die Homer mit dem Thron und dem Throninhaber verband und anhand von Adjektiven, Szenen- und Handlungsbildern deutlich werden ließ.

### 1 Der »Felsenthron« als »Götterthron« und »geglätteter Stein« als Thron- und Amtssitz bei Homer

Der höchste Würdegrad unter den Göttern kommt Zeus, dem »Vater der Menschen und Götter« zu (VIII 49; XI 182). Machen sich die Götter auf den Weg zum Olymp, so geht Zeus ihnen voran (I 494 f.). Setzt er sich auf dem Naturstein des felsigen Berghauptes nieder, so nimmt er seinen »Felsenthron«<sup>66</sup> auf dem

---

<sup>59</sup> S. Laser, *ArchHom* P 34–6, speziell P 44 Abb. 7h (**Abb. 1**). – Hans-Günter Buchholz danke ich für die ehrende Aufgabe, im Rahmen der »Würdezeichen« den Themenkreis zum Thron, bewegten Thron und zur Sänfte, bearbeiten zu dürfen, und ebenso für die wertvollen Hinweise auf etwa 60 % der bearbeiteten Literatur.

<sup>60</sup> Laser, *ArchHom* P 37 f.

<sup>61</sup> Laser, *ArchHom* P 39. 43.

<sup>62</sup> Laser, *ArchHom* P 36–40.

<sup>63</sup> Laser, *ArchHom* P 38–41.

<sup>64</sup> G. M. A. Richter, *Furnitures of the Greeks, Etruscans and Romans* (1966).

<sup>65</sup> B. Jahn, *Bronzezeitliches Sitzmobilar der griechischen Inseln und des griechischen Festlandes* (1990).

<sup>66</sup> Nach Helmut Jung (*Thronende und sitzende Götter* [1982] 13) kann von einem »feierlichen Thronen« bei Homer nur gesprochen werden, wenn der Macht und Hoheit offenba-



Abb. 1-8: Verschiedene Throne, Nachweise in den betreffenden Anmerkungen

höchsten Gipfel des vielnackigen Olympos ein (I 498 f.; V 753 f.). Hier schart er die Götter in einer Stehverammlung (ἀγορά) um sich (VIII 2 f.), wobei die Götter unterhalb (ὑπὸ) von Zeus stehen und ihm, der zu ihnen spricht, lauschen. Zeus fordert Beipflichtung zu seinen Worten.

Beobachtet Zeus, wie ein Feldherr auf dem Feldherrnhügel, das Kampfgeschehen vor Troja, so sitzt er auf dem Gipfel des Garganon, des höchsten Berges des troischen Idagebirges (VIII 47 ff.; XI 183; XIV 157. 292 ff.; XV 152 f.). Auf diesem Sitz oder Thron ist er jedes Mal der Lenker des Geschehens. Fast das gleiche gilt für Poseidon. Der göttliche Wille, lenkend in das Geschehen des trojanischen Krieges einzugreifen, erfasst Poseidon als er, auf dem höchsten Berggipfel der Insel Samos sitzt und die Szene überblickt (XIII 12). Er wird die Achäer für den Augenblick retten, indem er die beiden Aias mit seinem Stab berührt und sie so mit Kräften und Kühnheit erfüllt (XIII 59 f.).

Dem *Felsenthron* der Götter entspricht bei den Menschen der *geglättete Stein*. In Pylos, sitzt König Nestor, das Zepter in der Hand, auf einer Steinbank vor dem Tor seines Palastes und verkündet seinen Willen den dort Versammelten (3,405 ff.). Neben Odysseus sitzt auf der Insel Scheria König Alkinoos am öffentlichen Versammlungsplatz auf geglättetem Steine. Vor den phäakischen Führern wird er durch Kundgebung seines Willens das Geschehen zur glücklichen Heimkehr des Odysseus lenken (8,5 f. 26 ff.). Bei einer öffentlichen Rechtsprechung sitzen die Geronten im heiligen Kreis auf geglätteten Steinen am Marktplatz (XVIII 503–506).

## 2 Berggipfel, Gebirge und bergartiges Podium als göttlicher Würdeplatz im Nahen Osten und in der Ägäis

Die Vorstellung, dass der Berggipfel der angemessene Platz für eine regierende Gottheit ist, war schon seit der frühen Bronzezeit im Nahen Osten und in der Ägäis lebendig und hat vielfältig bildlichen Ausdruck gefunden (Abb. 9)<sup>67</sup>. Dass diese Vorstellung auch noch den Griechen des klassischen Altertums geläufig

---

rende Zeus auf dem »Felsenthron«, d.h. auf der höchsten Spitze des gipfelreichen Olympos sitzt (Ilias I 498 f.); »hier ist es der ganze Berg, der dem Gott gleichsam als ein Thron dient«.

<sup>67</sup> Zu der auf dem Berggipfel stehenden Gottheit siehe z.B. ein altbabylonisches Rollsiegelbild des 19./18. Jh. v. Chr. und einen Siegelabdruck des 17. Jhs. v. Chr. aus dem Zentralheiligtum des jüngeren Palastes von Knossos (Abb. 189); Orthmann 1975, 345 Abb. 267p; D. Niemeier, Zur Deutung des Thronraumes im Palast von Knossos, AM 101, 1986, 89 Abb. 18; Akkadische Rollsiegel zeigen sitzend die Getreidegöttin auf dem Getreideberg, s. Orthmann 1975, 236 f. Abb. 236 f.; und den Sonnengott Schamasch auf seinem Felsenberg; Orthmann 1975, 236 Abb. 136c (Abb. 9). So wie der Berggipfel im Bergland steht, so auch der Thron der Gottheit. Das geben unter anderem der sog. Kodex Hammurabi (um 1770 v. Chr.) auf der Basalt-Stele aus Susa: A. Parrot, Sumer und Akkad, Universum der Kunst (1983) 295–297 (Abb. 13), ein Fresko von Xeste 3, Raum 3 in Akrotiri (SM IA 1675/1600–1580/1510 v. Chr.): N. Marinatos, Kunst und Religion im alten Thera (Übersetzung: N. Schlager, 1987) 68, Ch. Doumas, Die Wandmalereien von Thera (1995) 131 und ein mykenisch beeinflusstes Elfenbeinrelief auf einem Pyxisdeckel des 14. Jh. v. Chr. aus Ugarit wieder: A. Parrot-M.H. Chéhab-S. Moscati, Die Phönizier, Universum der Kunst (1977) 82 Abb. 84.



war, zeigt die »Apotheose Homers«, ein Marmorrelief des Archelaos v. Priene des 2. Jhs. v. Chr., wo Zeus auf dem Felsenthron des Parnass lagernd sitzt<sup>68</sup>.

Das Bestreben, den menschlichen König der göttlichen Sphäre anzunähern, setzt im Zweistromland nach der Mitte des 3. Jahrtausends v. Chr. ein und findet im Gottkönig akkadischer und neusumerischer Zeit, so im Gottkönigtum der Könige der 3. Dynastie von Ur, die ihrem Namen das Gottesdeterminativ hinzufügen, seinen Höhepunkt. Diese im 2. Jahrtausend v. Chr. von den Westsemiten übernommenen Vorstellungen leben im neu-assyrischen Reich des 1. Jahrtausends v. Chr. deutlich wieder auf. Daher thront auf einem Alabasterrelief der Zeit Tiglat-pileasers III. (745–727 v. Chr.) im Zentralpalast von Nimrud der König, dem Beute und Gefangene aus einer eroberten Stadt vorgeführt werden, auf einem künstlichen Berg (Abb. 14)<sup>69</sup>. Auch im Alten Testament werden noch in einem späten Zeugnis des 6. Jhs. v. Chr. die Würden des Königs denen des Gottes angenähert, wenn der Schöpfergott durch den Mund des Propheten Hese-kiel (28,14) dem König von Tyros sagen läßt: »auf den heiligen Berg hatte ich dich gesetzt, ein Gott warst du«<sup>70</sup>. In Ägypten, wo der König von Anfang an und durch alle Zeiten selbst Gott war, konnte sein »großer Thron« ebenfalls auf einen bergartigen Aufbau stehen (Abb. 16)<sup>71</sup>.

### 3 Goldener und silbergenagelter Thron bei Homer und Verwandtes

Im Palast des Zeus auf dem Olympos, im Vaterhaus der Götter, sind offenbar alle Sitze der Götter *goldene* Throne, die Hephaistos gefertigt hat. Der Thron des Zeus ist golden (VIII 442)<sup>72</sup>. Aber auch Hera wird die »*goldenthronende*« genannt und ebenso Artemis (Hera: I 611; XIV 153; XV 5; Artemis: IX 533). Einen *golden* Thron mit Fußbank von Hephaistos gefertigt verspricht Hera dem Hypnos, wenn er nach ihrem Willen den Zeus einschläfert (XIV 233–241). Die Fußbank des Thrones sei dazu bestimmt, die Füße beim Schmausen auf ihr ruhen zu lassen (XIV 240f.). Gold ist ein der Verwitterung standhaltendes

<sup>68</sup> J. Charbonneaux-R. Martin-F. Villard, Das hellenistische Griechenland 330–50 v. Chr., Universum der Kunst (1988) 292–294 Abb. 317 (London, Brit. Mus.).

<sup>69</sup> Abb. 14 nach Orthmann 1975, 317 Nr. 215 und S. 319 Abb. 99d.

<sup>70</sup> Keel-Uehlinger 1995, 265 Anm. 226.

<sup>71</sup> Oberhuber 1972, 202; so bestieg in Ägypten der Pharao schon seit König Narmer, dem Reichseiniger (Anfang des 3. Jts. v. Chr.), am Jubiläumsfest, dem Hebsed, das er zur Erneuerung seiner göttlichen Kräfte im 30. Jahr seiner Regierung feierte, die beiden Blockthronen Ober- und Unterägyptens. Diese standen in der Jubiläumshalle unter Baldachinen auf einem bergartigen, künstlichen Aufbau, dargestellt im Relief auf dem Streitkolben des Königs Narmer aus Hierakonpolis, 1. Dynastie. Metzger II 2 Nr. 1 Taf. 1 (bergartiges Podium, zu dem 9 Stufen hinaufführen). Auf einem weiteren Relief (des Königs Echnaton, 1364–1347 v. Chr.) ist dargestellt, wie er Gesandte aus allen Teilen seines Reiches empfängt. Sein Thron steht hoch über den Menschen in einem Pavillon auf einem künstlichen Berg, zu dem auf zwei Seiten Stufen hinaufführen, s. Erman-Ranke, Ägypten 613 Abb. 259 (Abb. 16); Metzger II 68 Nr. 245 Abb. 245.

<sup>72</sup> Dass der Thron des Zeus nicht nur golden, sondern auch hoch sei, wird in der Ilias nicht gesagt, erst Pindar (6./5. Jh. v. Chr.) nennt Zeus ὑψίθρονος, den hochthronenden: Jung 1982, 24.

Metall. Der unvergängliche goldene Thron (ἄφθιτον αἰεί: XIV 238) entspricht dem ewigen Sein der Götter (θεοὶ αἰὲν ἔόντες: I 494) und der Würde des Vaterhauses<sup>73</sup>. Jung machte darauf aufmerksam, dass die *Thronoi* nicht als Unterpfand göttlicher Macht zu erweisen seien. »Aber für die Unsterblichen, die sich am Schmausen in einer Speisegemeinschaft erfreuen, haben die schweren und aufwendigen Sitzmöbel gleichwohl eine besondere Bedeutung: das Sitzen auf dem *Thronos* ist für sie ein unabdingbarer Bestandteil des vollkommenen Mahlgenusses. Es gehört zu jenen Vorzügen, die das Leben der Götter zu dem der ῥεῖα ζῶόντες machen«<sup>74</sup>. So heißt es auch vom Olymp (6,42–46): »dort thronen die Götter immer und sicher, ... ihn rüttelt kein Wind, nie netzt ihn der Regen, Schnee fällt niemals darauf, so liegt er in himmlischer Klarheit. Dort oben leben die Götter in Freuden alle die Tage«<sup>75</sup>. In ihren eigenen Häusern auf dem Olympos, die Hephaistos kunstvoll für die Götter erbaut hat (I 605–608), stehen offenbar *silbergenagelte* Throne<sup>76</sup>, θρόνοι ἀργυρόηλοι, mit Fußbank (XVIII 389f.). Der Thron mit silbernem Zierrat und silbernem Glanz gebührt den Göttern als den Kindern des Zeus, aber auch göttlichen Wesen, wie der Zauberin Kirke (10,314.366f.) und irdischen Königen von göttlicher Abstammung, wie dem Phäakenkönig Alkinoos (7,162; 8,65–67), der sich auf Poseidon zurückführt (7,48f. 53–67), oder dem Odysseus (22,341) der »*diogenes*« genannt wird (15,485). Auch Nestor, in dessen Zelt ein *leuchtender* Thron, wohl ein Thron mit Zierrat aus Edelmetall, stand (XI 645), führt sich nach griechischer Tradition über seinen Vater Neleus auf Poseidon zurück<sup>77</sup>. In der Grotte der Kalypso hat Hermes als Gast der Nymphe auf einem *leuchtend schimmernden* Thron Platz genommen (5,86: ἐν θρόνῳ φαεινῷ σιγαλέοντι). Dem Gastfreund (7,162; 10,314f.; 10,366f.) aber auch dem Sänger (8,65; 22,341) wird mit dem silbergenagelten Thron eine hohe Würde zugestanden.

In die Zeit des Homer werden mit Elfenbein und Silber geschmückte Throne aus dem Dromos von Grab 79 der Nekropole von Salamis auf Zypern datiert. Einer dieser Throne und ein neben diesem stehender Stuhl waren mit Silberstreifen, -platten oder -plättchen geschmückt. Zum Dekor des Thrones gehörten

<sup>73</sup> Zum Gold und seiner Bedeutung im bronzezeitlichen Ägypten wurde u.a. geäußert (Posener 1959, 87f.), dass Tutanchamun in seinem Königsgrab damit bedeckt und sein Stuhl mit Gold plattiert war. »Gold war der Schmuck der Könige und der Götter, aus Gold war der leuchtende und unvergängliche Sonnengott und alle ... Götter, die von ihm abstammten. Die Göttin Hathor beispielsweise war die Verkörperung des Goldes, und der Pharao trug den Titel 'Goldhorus'. Das Gold war ein göttliches Metall und hatte deshalb die Macht, göttliches Leben, d.h. Unsterblichkeit zu verleihen. So sollte es z.B. auch dem Leib des Tutanchamun das ewige Leben der Sonne und der Götter geben.« Vgl. in diesem Zusammenhang auch eine goldene Totenmaske, die sog. Maske des Agamemnon des Schachtgrabes V im Gräberfeld A von Mykene: A. Demakopoulou, Troja, Mykene, Tiryns, Orchomenos, Heinrich Schliemann zum 100. Todestag (1990) 138f.

<sup>74</sup> Jung 1982, 28f.

<sup>75</sup> Weiher, Odyssee 159.

<sup>76</sup> Zur Bedeutung des Silbers im bronzezeitlichen Ägypten heißt es bei Posener (Posener 1959, 241): den Ägyptern im Mittleren Reich galt das Silber als eine Art des Goldes. Sie nannten es das *Weisse*. »Den Mythen zufolge waren die Knochen der Götter aus Silber, ihr Fleisch aus Gold.« Als im Neuen Reich die Eroberungen in Asien ständige Silberlieferungen zur Folge hatten, trat das Silber an zweite Stelle hinter das Gold.

<sup>77</sup> Hom. Od. 11,235ff.

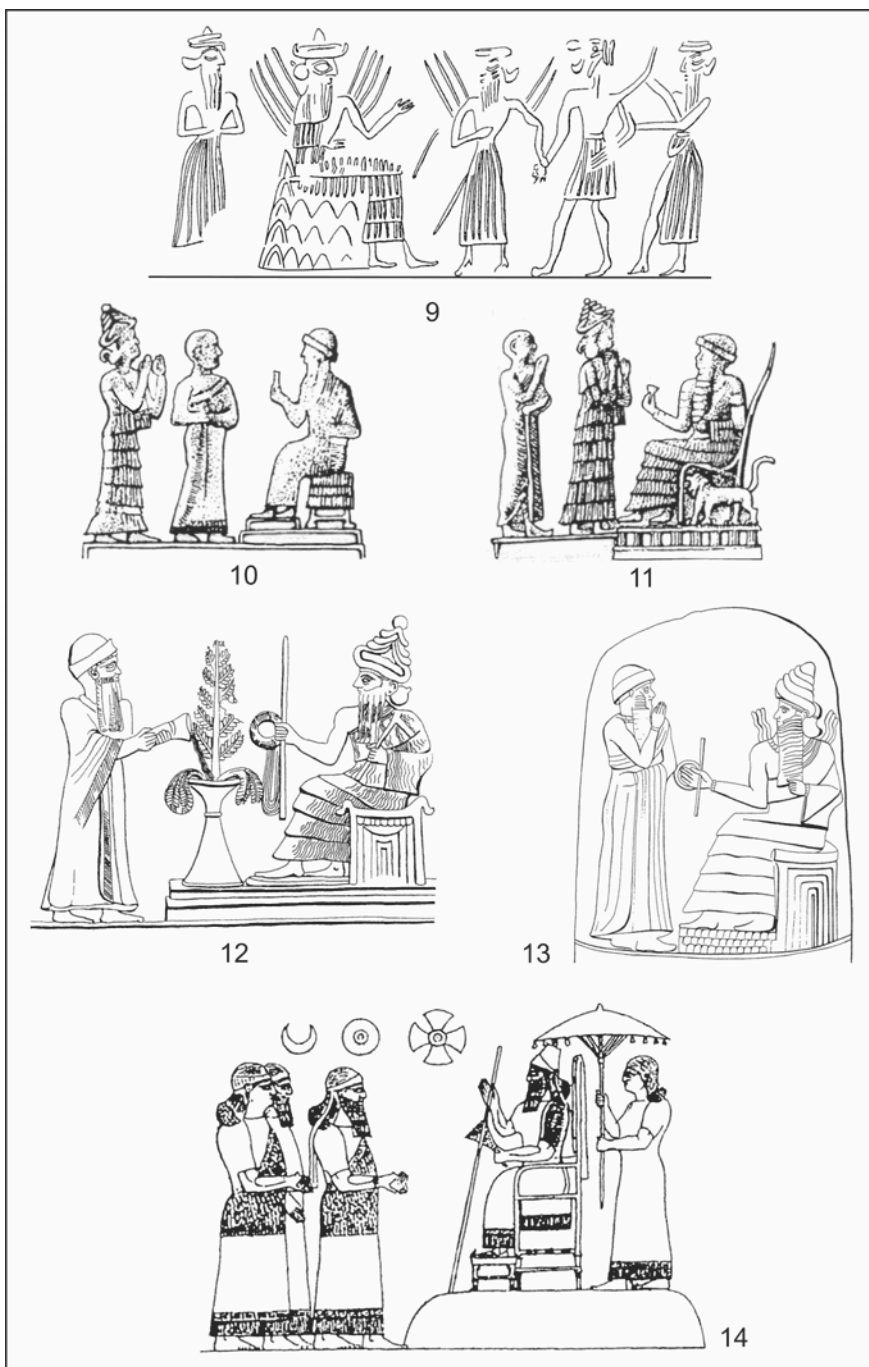


Abb. 9-14: Orientalische Throne, Nachweise in den betreffenden Anmerkungen